

Vergleich mit Schiller zu wecken. Was Goethe in seiner geistigen Entwicklung erreicht hatte, freundlicher Fügung und der glücklichen ursprünglichen Anlage folgend, das hat Schiller erlangt in Kampf und Ringen. Strom und Wellen waren gegen ihn gewesen, und in wildem Aufruhr hatten sie mehr als einmal gedroht, ihn hinabzureißen in ihre dunkeln Tiefen. Vergleicht sich Goethe in jenem schönen Gedichte mit dem Steuermann, mit dessen Herzen Wind und Wellen nicht spielen, so dürfen wir Schiller mit einem Schwimmer vergleichen, der nur auf seiner Arme Stärke angewiesen ist. Und in diesem Kampfe, der zur beständigen Anstrengung der Kräfte aufforderte, erzeugte sich für Schiller die Notwendigkeit, seine Kräfte zu kennen, mit wägendem Blick ihre Größe und die Größe der Gefahr zu vergleichen. Selbstbesinnung lehrte ihn das Leben zu früher Stunde. Schon in den Mauern der Karlschule wurde der Knabe, dem bunten Leben, das eine naive Hingabe ermöglicht und verlangt, entzogen, auf die Reflexion verwiesen. Und gar selbstpeinigende Grübeleien blieb ihm nicht erspart. Frühzeitig beschäftigen ihn ethische Fragen. Frühzeitig wird vor allen andern Fähigkeiten eine durch die Not des Tages in ihm geübt: der Wille. Wir erinnern hier an das sehr bezeichnende Wort, das er einmal den Lengefeldischen Schwestern schrieb: „Es ist mir, als ob ich das Schicksal zwingen müßte.“ Freundlichen Schicksalen zu folgen, ist Goethes heitere Lebenskunst gewesen, feindlichem Schicksal zu widerstehn, können wir als Schillers weniger heitere Lebenskunst bezeichnen. Etwas von titanischer Überhebung haftet dem Kämpfenden in den ersten Stadien dieses Kampfes an; wie zuzeiten die bequemere Lebensauffassung Goethes nicht frei ist von dem andern Gegensatz einer gewissen Mattigkeit:

Kannst dem Schicksal widerstehn,  
 aber manchmal gibt es Schläge;  
 will's nicht aus dem Wege gehn,  
 ei! so geh du aus dem Wege!

25

Wir wollen nicht untersuchen und könnten auch nie entscheiden, welchen Anteil an der Heranbildung so weit auseinander gehender Weltanschauungen die äußern Schicksale, welchen die ursprüngliche Anlage hat. Aber wir glauben, nach unsrer Beobachtung des eignen und fremder Lebensgänge, jener Anlage doch den größern Anteil zuschreiben zu dürfen. Der Mensch entflieht nicht sich selbst. Und es wäre wohl der Mühe wert, zu erwägen, ob nicht der erste Einschlag zu den Geschieden, aus denen das Leben sich zusammensetzt, eben ein Werk der ursprünglichen Anlage ist, und ob nicht diese selbst als die treibende Macht der Lebensgestaltung erkannt werden könnte, ob nicht vor ihr